

Die ehemalige Pfarrkirche St. Peter und Paul in Ahrbergen – ein unbekanntes Kleinod im Hildesheimer Land

Von Claudia Günther

Geschichte des Ortes

Das Dorf Ahrbergen gehört zu den alten Siedlungen des Hildesheimer Landes. Erste urkundliche Nennungen gehen auf den Beginn des zweiten Jahrtausends zurück und aus dem Jahr 1147 ist eine Urkunde erhalten, die dem Hildesheimer Sülte-Stift Besitz und Privilegien in Ahrbergen bestätigt. Der in der Urkunde genannte Cuno de Arbergum, Mitglied einer alten sächsischen Adelsfamilie, ist wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Burg Ahrbergens und seiner Pfarrkirche zu sehen. Burg und Kirche standen auf einer kleinen Anhöhe oberhalb der Innerste-Niederung, die sich westlich des heutigen Dorfes befindet. In der Burg, die ungefähr zweihundert Jahre an diesem Ort gestanden hat, konnten die Bewohner der Innerste-Niederung bei Hochwasser oder kriegerischen Einfällen Schutz finden.

In der näheren Umgebung Ahrbergens begann man zu Beginn des 20. Jahrhunderts Kali abzubauen. 1913 wurde der Schacht „Fürstenhall“ in Betrieb genommen, was einen neuerlichen wirtschaftlichen Aufschwung in einem Gebiet bewirkte, das durch seine Landwirtschaft auf sehr fruchtbarem Boden bereits ökonomisch gut gestellt war. Mit dem eingeleiteten Strukturwandel ging ein Bevölkerungswachstum in der kleinen Gemeinde einher, dem die Kirchengemeinde mit großem sozialen Engagement begegnete. Ein weiteres Mal stieg die Zahl der Einwohner mit dem einsetzenden Flüchtlingsstrom nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs an, auch zuziehende Arbeitskräfte der 1960 gegründeten Bromfabrik und Mitglieder des 1959 nach Ahrbergen verlegten Instand-

setzungsbataillons der Bundeswehr vermehrten die Einwohnerzahl.¹ Obwohl heute die Kalischächte geschlossen sind, konnte der Wohnungsbau und damit der Zuzug nach Ahrbergen aufrecht erhalten werden. Die verkehrsgünstige Lage des Dorfes an der Bundesstraße 6 zwischen Hannover und Hildesheim ermöglicht es vielen Menschen, die angenehmen Seiten eines dörflichen Lebens mit den Arbeitsplätzen in dem wirtschaftsstarken Raum um die Landeshauptstadt zu verbinden.

Die Kirche St. Peter und Paul

Die Ursprünge der Kirche St. Peter und Paul sind mit der ehemals vorhandenen Burg auf einer Anhöhe oberhalb der Innerste-Niederung verbunden. Während man die Burg im Lauf der Jahrhunderte verfallen ließ, kümmerten sich die Patrone, zuletzt das Augustiner-Chorherrenstift St. Bartholomäus in Hildesheim, und später die Kirchengemeinde intensiv um das Gotteshaus. Verschiedene Hinweise lassen auf eine Entstehungszeit der ersten auf dem Burgplatz gelegenen Kirche an der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert schließen.²

Baugeschichte

Die ursprünglich aus der Zeit um 1100 stammende Pfarrkirche St. Peter und Paul wurde während der Regierungszeit von Fürstbischof Clemens August (1724–1761), der auch für den Bau des Ruther Schlosses verantwortlich war, in großen Teilen durch einen Neubau ersetzt. Nur der Turm, der kurz vor oder kurz nach 1100³ errichtet worden ist und Reste eines Chores blieben erhalten.⁴ Der Bau wurde vor allem durch die Domherren Ignaz Franz Friedrich von Weichs-Sarstedt († 1758) und seinen Bruder Franz Adam Anton von Weichs-

1 Handbuch des Bistums Hildesheim. Teil 1: Region Hildesheim, bearb. von Willi Stoffers und Gabriele Vogt, Hildesheim 1992, S. 225–227.

2 Kunstdenkmale des Landkreises Hildesheim, bearb. von Heiner Jürgens, Hannover 1938, S. 6 sowie Datierung nach einer dendrochronologischen Untersuchung, durchgeführt von Herrn Preßler, BGV Hildesheim.

3 Datierung nach der dendrochronologischen Untersuchung (wie Anm. 2).

4 Kunstdenkmale (wie Anm. 2), S. 6.



St. Peter und Paul, Gesamtansicht außen

Sarstedt (1679–1766) sehr gefördert.⁵ Die Brüder von Weichs-Sarstedt machten sich auch nach Beendigung des Kirchbaus durch Stiftungen sehr verdient um die Ahrberger Gemeinde.

Die Kirche St. Peter und Paul wurde einschiffig aus Bruchsteinen der Umgebung errichtet und besitzt einen rechteckigen Chor, der ein Teil des früheren Baues ist und möglicherweise noch aus dem 14. Jahrhundert stammt. Der Chor wurde beim Neubau mit zeitgenössischen Fenstern versehen. Der Kirchbau ist in den fast 260 Jahren seit seiner Entstehung unverändert geblieben.⁶

Die Besonderheit: Das Klosterpatronat

Eine Besonderheit, die bei einer Darstellung der Ahrberger Kirche nicht außer Acht gelassen werden darf, ist ihre geschichtliche Verbundenheit mit dem Hildesheimer Kloster St. Bartholomäus, auch Sülte-Kloster genannt. So lag die

⁵ Alexander Dylong, *Das Hildesheimer Domkapitel im 18. Jahrhundert*, Hannover 1997.

⁶ *Kunstdenkmale* (wie Anm. 2), S. 6 f.

Pfarrseelsorge in Ahrbergen – zumindest nach dem Goslarer Frieden von 1642 – hauptsächlich in den Händen der Augustiner-Chorherren. Der nach den Plünderungen des 30-jährigen Krieges (1618–1648) einzig verbliebene Chorherr des Sülte-Klosters Henning Hermes wurde Pfarrer im Dorf und blieb 32 Jahre in Ahrbergen. Ein weiterer Augustiner-Chorherr, Henning Peters, folgte ihm. Fürstbischof Maximilian Heinrich (1650–1688), der bis 1676 das Patronat und seine Rechte über Ahrbergen innehatte, überließ die Einkünfte der Pfarrei Ahrbergen auf Widerruf dem Sülte-Kloster, das als Gegenleistung zukünftig den Pfarrer im Dorf zu stellen hatte. Mehrere Augustiner-Chorherren taten ihren Dienst in Ahrbergen, bis während der Amtszeit von Placidus Merks, einem Benediktiner aus Seligenstadt am Main, die Pfarrei dem Kloster angegliedert wurde. In der gesamten Zeit bis zur Säkularisation des Klosters (1803/11) stellte die Sülte nun den Ahrberger Pfarrer. 1702 wurde Johann Caspar Zeppenfeld, der Stifter der Säule, die heute vor der Marien-Kirche in Ahrbergen steht, zum Pfarrer ernannt, bevor er 1708 zum Propst des Sülte-klosters gewählt wurde. Er blieb bis zu seinem Tod 1732 Inhaber der Pfarrstelle, ließ sich aber wohl durch einen Chorherren dort vertreten. Einer seiner Nachfolger war von 1738 bis 1775 Ferdinand Ludewig. In seiner Amtszeit wurde 1745 die baufällige Kirche durch einen Neubau ersetzt.⁷

Ausstattung der Kirche

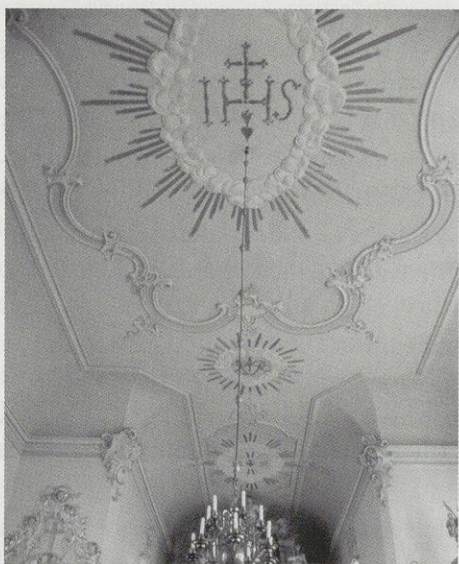
Betritt der Besucher die vom örtlichen Friedhof umgebene Kirche St. Peter und Paul, so wird er von einem Erbe aus einer versunkenen Zeit verzaubert. Seit ihrer Vollendung und Einrichtung sind nur wenige, für die Wirkung des Ganzen unmaßgebliche, Veränderungen vorgenommen worden. Ihre Ausstattung, die zum größten Teil aus der Erbauungszeit stammt, wird im folgenden vorgestellt, wobei acht originale Ölbilder, die sich an den Wänden des Kirchenschiffs befinden, nicht berücksichtigt werden.

Zunächst wird der Besucher überrascht durch die Ausführung von Decke und Seitenwänden. Es handelt sich um eine mit Stuckdekoration versehene Decke und ebensolche Wände, wobei die Decke wegen ihres besonders ge-

⁷ Stefan Bringer, Das Augustiner Chorherrenstift St. Bartholomäus zur Sülte in Hildesheim, in: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 65 (1997), S. 129–173.



Innenraum



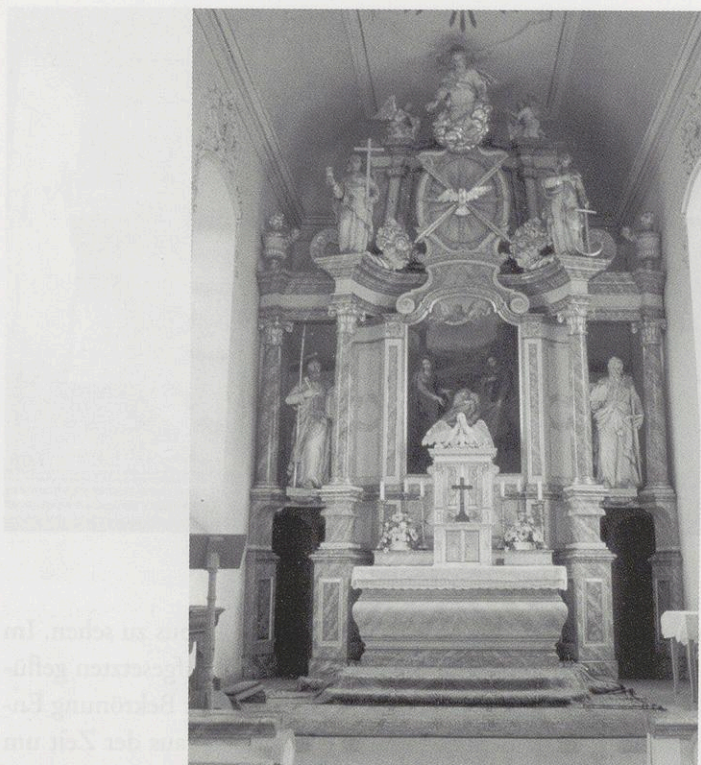
Decke

formten Übergangs zur Wand als „Voutendecke“ bezeichnet wird. Decke, Ecken und Fensterrahmungen sind mit reichhaltiger, teilweise vergoldeten, Stuckdekoration versehen, die vor allem aus Rocaillen, einem asymmetrischen Dekorationselement des Spätbarocks, besteht und daneben mit Früchten, Blüten und anderen Dekorationselementen angereichert ist. Der unbekannte Künstler, der diese Innenausstattung vorgenommen hat, hat dazu Bildthemen in die Verzierungen eingebracht, die die besondere Verbundenheit zu den wesentlichen Personen und Symbolen des katholischen Glaubens verdeutlichen. So ist an der Decke als Sinnzeichen Christi ein Herz mit drei Nägeln und den Händen und Füßen Christi innerhalb eines Wolkenringes und Strahlenkranzes neben einem „IHS“ als Abkürzung des Namen Jesu zu sehen. Dazwischen befinden sich die Buchstaben „M A R I A“ für die Gottesmutter. Die Ecken zwischen dem Kirchenschiff und dem Chor sind mit besonders schönen, asymmetrischen Kartuschen mit vielen Rocaillen versehen, die einen Bezug zu den Kirchenpatronen herstellen. So beinhaltet die linke Kartusche das Kreuz als Attribut des heiligen Paulus und die rechte Kartusche zwei gekreuzte Schlüssel als Attribute des heiligen Petrus. Die acht Fenster des Kirchenschiffs sind mit Rocaillen, Früchten, Blüten und anderen Verzierungen eingerahmt und an den oberen Enden außerdem mit Symbolen verschiedener geistlicher Würdenträger versehen.⁸

Nachdem man die wunderbare Ausgestaltung des Innenraum wahrgenommen hat, kann sich der Blick zum wesentlichen Ausstattungstück der Kirche, zum Hochaltar hin wenden. Der Altar stammt möglicherweise noch aus der Vorgängerkirche, denn den Denkmallakten ist zu entnehmen, dass er vermutlich 1659 durch Adamus Adami konsekriert wurde.⁹ Der reich geschmückte und mit vielen Figuren versehene Hochaltar füllt die Höhe und Breite der Chornische aus. Er ist in Hauptgeschoss mit Unter- und Obergeschoss in drei Achsen gegliedert, wobei die Seitenachsen nach hinten abgewinkelt sind. Das Untergeschoss hat einen vorgestellten Stipes und links und rechts Durchgänge zur Sakristei. Die Durchgänge sind gerahmt von Sockeln, die die Säulen des Hauptgeschosses tragen. Das Hauptgeschoss hat als Mittelpunkt ein Ölbild mit der Darstellung der Geburt Jesu. Links und rechts des Bildes stehen in offenen Nischen die lebensgroßen Figuren der Kirchenpatrone. Beide Figuren

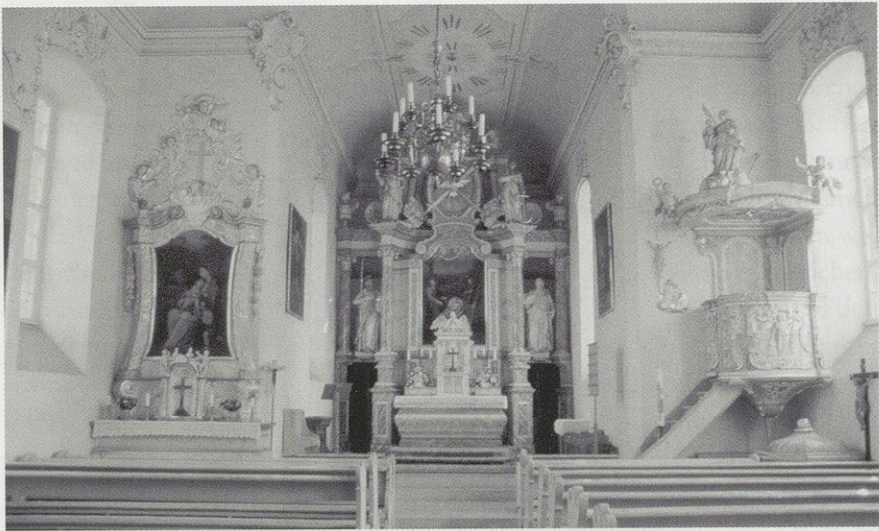
⁸ Kunstdenkmale (wie Anm. 2), S. 7.

⁹ Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim, Kirchliche Denkmalpflege: Denkmallakte Ahrbergen.



Hochaltar

sind von Säulen mit Kompositkapitellen gerahmt. Oberhalb des Ölbilds und der Figuren bildet ein reich gestuftes, geschwungenes Gesims den Abschluss, der sich mit dem Bildaufsatz überschneidet. Der Bildaufsatz wiederum trägt einen Spiegel mit einer vorgesetzten Taube des Heiligen Geistes auf einem Strahlenkranz, der von Sträußen aus großen geschnitzten Blüten, die Füllhörnern entwachsen, flankiert werden. Links und rechts außen neben den Sträußen sind zwei Tugenddarstellungen zu sehen. Links handelt es sich um Fides (Glaube) mit den Attributen Kelch und Kreuz, rechts um Spes (Hoffnung) mit Anker und Blütenzweig. Große Vasen, denen Flammen entspringen, die wiederum Engelköpfe tragen, flankieren an den äußeren Rändern diesen Aufbau. Für die Bekrönung des Altares wird nur noch die Mittelachse weitergeführt. Dabei hinterschneidet ein seitlich schräg ansteigender architekturartiger Aufbau das Oval des Spiegels. Darauf befindet sich auf einem weit vorgezogenen Gesims die Figur Gottvaters, der mit weit ausgebreiteten Armen der Ge-



Chor und Seitenschiffe

meinde gegenüber kniet. Oberhalb seines Kopfes ist ein Nimbus zu sehen. Im unteren Bereich befinden sich tellerartige Wolken mit zwei aufgesetzten geflügelten Engelköpfen. Links und rechts Gottvaters knien auf der Bekrönung Engelfiguren. Innerhalb des Altars befindet sich der Tabernakel aus der Zeit um 1900, der den ursprünglich dort befindlichen Tabernakel (er steht heute auf dem Seitenaltar) ersetzte, weil dieser den Sicherheitsbestimmungen nicht mehr entsprach.

Dieser Seitenaltar an der linken Kirchenwand trägt ein Ölbild mit den Darstellungen der Heiligen Familie und Johannes des Täufer. Er stammt aus dem Jahr 1762 (mit späteren Hinzufügungen).¹⁰ Sein Unterbau bildet einen sarkophagähnlichen Stipes auf dem sich ein flacher Aufsatz mit Rocaillen im äußeren Bereich befindet. Der Aufsatz ist im mittleren Bereich von den Seiten her eingezogen und nach oben hin durch ein mit Rocaillen versehenes Gesims abgeschlossen. Mehrere geschnittene Blütenranken sind auf ihm befestigt, links und rechts hängt jeweils ein Blütenfeston. Auf dem Gesims ist links ein Herz mit Flammen und rechts in Herz mit einer umgelegten Dornenkrone zu sehen.

Auf dem Altarblatt, einem Ölbild, ist die Heilige Familie mit dem Johanneskind dargestellt. Maria hält in ihren Armen das Christuskind, das mit

¹⁰ Kunstdenkmale (wie Anm. 2), S. 8.

*Seitenaltar*

einem Windeltuch bekleidet entspannt schläft. Vor den beiden kniet der kleine Johannes in ein grünes Tuch gehüllt und küsst den linken Fuß des Christuskindes. Über seiner rechten Schulter hält er den Kreuzstab, an dem sich ein Band mit der Inschrift „ECCE AGNUS“ befindet. Joseph sitzt hinter Maria und schaut zur Szene mit Johannes. Auf dem dunklen Hintergrund befindet sich oben in den Wolken ein Engelkranz.

Der Altaraufsatz aus direkt auf die Wand aufgebrachtem Stuck ist mit einem wolkenartigen Gebilde bekrönt, in dem sich außer Rocaillen sechs geflügelte Engelköpfe befinden. Im Zentrum der Bekrönung ist ein Kreuz zu sehen, links und rechts flankiert von flammenden Herzen. Eine in der Literatur verzeichnete Inschrift („Joannes Gehers et Maria Hartmann dederunt in memoriam Filiy sui p[arentes] m[aestissimi] Josephi. Memento pie Celebrans 1762.“)¹¹ befindet sich heute nicht mehr auf dem Bild.

11 Ebd.



Kanzeldetail

An der gegenüber liegenden Nische der Kirchenwand befindet sich die besonders reich durch Schnitzwerk verzierte Kanzel aus der Erbauungszeit.¹² Der über eine Treppe erreichbare Kanzelkorb ist als ein an den Ecken abgerundetes Quadrat angelegt. Er ist in eine Binnenecke des Mauerwerks (Kirchenschiff-Chor) installiert und daher nur an zwei Seiten sichtbar. Zwei seiner Ecken sind durch vorgelegte Pilaster betont. Nach unten hin ist der Korb ausgezogen und endet in einer Halbkugel, unter der sich eine zierliche Metallstütze befindet. Auf die Halbkugel sind zwei geschnitzte Festons mit Blüten und Blättern aufgelegt, die sich im unteren Bereich des Kanzelkorbs fortsetzen und dort in einer großen Blüte enden. Zwischen den Festons ist eine asymmetrische Kartusche aus Blüten und wechlappigen Blättern angebracht. Die Schauseite des Kanzelkorbs trägt ein aufgesetztes Relief mit dem Thema des Guten Hirten. Christus, gekleidet als Guter Hirt in ein helles Gewand und rotem Mantel, trägt eine goldene umgehängte Tasche. In seiner rechten Hand hält er einen goldenen Lilienzweig, in der linken die ebenfalls goldene Siegesfahne. Christus steht neben zwei Schafen in einer Landschaft mit Bäumen und Baumstümpfen. Hinter ihm ist der Himmel mit silbernen Wolken zu sehen. Die Szene

¹² Ebd.

wird eingerahmt von Schnitzwerk aus Rocailles, Blüten und gewellten Blättern. Die Tür des Kanzelkorbs ist ebenfalls mit Schnitzwerk belegt. Im Zentrum ist ein Korb mit Blüten und Blättern zu sehen, um den asymmetrisch angelegtes Schmuckwerk aus Blättern, Füllhörnern und geschweiftem Rankenwerk arrangiert ist. Rechts der Tür ist ein Feston aus Blüten und Blättern angebracht. Am oberen Rand wird der Kanzelkorb durch ein mehrfach gestuftes, vor- und rückspringendes Gesims abgeschlossen. Die beiden Wände des Korbs bestehen aus einzelnen Kassetten, beide haben oben einen Rundbogen und zu den äußeren Seiten hin gerollte Voluten. Perspektivisch nicht ganz richtig sind solche Voluten auch in die Eckzwickel eingesetzt. Der Schalldeckel zeigt nach unten eine achteckige Kassette in der sich die Taube des Heiligen Geistes auf einem Strahlenkranz befindet. Der Rand des Deckel ist mit hölzernen Bogenfries behangen, an dem sich vier Paare geschnitzter Lambrequins befinden. Ecken sind durch Vorsprünge betont, darauf sitzen links und rechts außen Engelfiguren. Die linke Engelfigur hält einen goldenen Kranz, die rechte ein zur Mitte hin gerichtetes Blatt. Auf dem Schalldeckel befindet sich eine große Marienfigur mit Jesuskind. Maria steht unbeschuht auf einer in einem wolkenartigem Gebilde befindlichen Kugel und tritt auf die Schlange. Sie ist bekleidet mit einem hellen, am Hals golden abgesetzten, Untergewand und einem voluminösen blauen Mantel, der ebenfalls golden abgesetzt ist. Über ihrem feinen Gesicht sind die Haare kunstvoll hochgesteckt. Während sie ihren linken Arm von sich gestreckt hält, sitzt auf dem rechten das nur mit einem goldenen Windeltuch bekleidete Jesuskind. Das Kind hält in seiner linken Hand einen Palmwedel. Eine einfache Treppe ohne Geländer führt an der Kirchenwand entlang hinauf zum Kanzelkorb.

Rechts neben der Kanzel steht noch aus der Vorgängerkirche stammend der Ahrberger Taufstein, dessen Inschrift die Entstehungszeit des Beckens mit 1651 angibt. Sein Deckel ist Mitte des 18. Jahrhunderts gefertigt worden.¹³ Auf einem quadratischen Sockel mit zwei Rücksprüngen befindet sich ein großes oktogonales Becken. Das darin eingelegte kupferne Becken ist gehämmert und hat folgende Inschrift auf seinem Rand: „H · H · P ? H · S · O 1651“. Das darunter liegende steinerne Becken ist von innen ausgeschlagen. Der zweiteilige oktagonale Deckel besitzt einen breiten Rand und ist zur Mitte hin aufgewölbt. Oben aufgesetzt ist ein goldener Apfel mit umgelegten Blättern.

13 Ebd.

Zwischen Chor und Kanzel ist ein Kruzifix mit einem Engel an der Wand befestigt. Das um die Erbauungszeit entstandene Kruzifix trägt auf einem schlichten Lattenkreuz einen lebensnah gestalteten Korpus. Auf dem Kopf trägt er die Flechtkrone, er ist mit drei Nägeln am Kreuz befestigt. Um seine Hüften ist ein goldenes, blau gefüttertes bewegt gestaltetes Lendentuch gelegt. An Gesicht, Armen, der rechten Körperseite, den Knien und Füßen sind Blutflecke zu sehen. Ein geflügelter Engel, der auf einem wolkenartigen Gebilde zu knien scheint, hält das ganze Kruzifix in seinen Händen. Ein weiteres Kruzifix rechts im Kirchenschiff ist aus der gleichen Zeit. Es handelt sich hierbei aber um ein schlichtes Holzkreuz, an dessen oberen Arm sich der Titulus „iNRi“ auf einem geschweiften Band befindet. Der kräftige Korpus mit etwas zu kurzen Armen ist mit drei Nägeln am Kreuz befestigt. Auf den schulterlangen Haaren ist eine breite Dornenkrone gesetzt. Das sehr voluminöse, in viele kleine Falten gelegte Lendentuch ist mit einer Kordel befestigt. An den Armen, an Stirn, der rechten Seite und den Füßen sind Blutflecken zu sehen. Der Gekreuzigte scheint nach rechts oben zum Kanzelrelief zu blicken.

Eine Pietà befindet sich an der Orgelempore, sie stammt aus der Zeit um 1745 (mit späteren Hinzufügungen) und ist eine ausgefallene Arbeit.¹⁴ Unter einem Baldachin mit herabhängendem Tuch sitzt Maria. Sie ist mit einem roten Kleid und einem blauen Mantel, der bis zu ihrem Kopf geht und golden abgesetzt ist, bekleidet. Marias Augen sind geschlossen und sie hält den Kopf leicht schräg. Die Gottesmutter hat ihren toten Sohn auf ihrem Schoß und hält dessen Kopf in ihrer rechten Hand. Der tote Christus trägt die Dornenkrone und ist mit einem goldenen Lendentuch bekleidet. Das Tuch des Baldachins wird auf beiden Seiten von je zwei geflügelten Engeln gehalten, die außerdem Lichtteller tragen, auf die etwa zu Beginn des 20. Jahrhunderts elektrische Lampen montiert wurden. Den Abschluss bildet eine sechseckige Bekrönung mit herabhängender Schabracke, auf die an drei Seiten mit Muscheln besetzt ist in deren Mitte sich ein großer Zapfen befindet. Unter der die Pietà tragenden Konsole befinden sich zwei geflügelte Engelköpfe, dazwischen eine Muschel sowie Blätter- und Hängewerk, unterhalb ein Akanthusblatt.

Ein besonderes Schmuckstück ist in St. Peter und Paul mit der Orgel zu finden, die noch in romantischer Auffassung gestimmt ist.¹⁵ Diese Mitte des 18. Jahrhunderts von Johann C. Müller aus Hildesheim erbaute Orgel erfuhr im

¹⁴ Ebd., S. 9.

¹⁵ Ebd., S. 8.



Pietà

vorletzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts eine Erweiterung durch August Schaper (ebenfalls Hildesheim). Das Instrument ist umgeben von dem Orgelprospekt und einer Orgelempore, welche ebenfalls aus der Werkstatt Müllers stammt und nun um die 250 Jahre alt sind. So nimmt der Orgelprospekt mittlere Drittel der Orgelempore ein. Er ist in fünf Teile gegliedert, wovon der mittlere und die beiden äußeren Teile etwas vorgesetzt sind. Oben und unten sind gestufte, weit vorkragende Gesimse angesetzt, die die Stellung der Pfeifen betonen. Die oberen und unteren Abschlüsse der Pfeifen sind mit Schnitzwerk aus Blättern, Blüten, Ranken und Rocailles verziert. Eine solche Verzierung ist auch im mittleren Bereich der nicht vorgesetzten Teile des Orgelprospektes zu sehen, außerdem sind Sterne und gewellte Zacken an den drei mittleren Teilen zu finden.

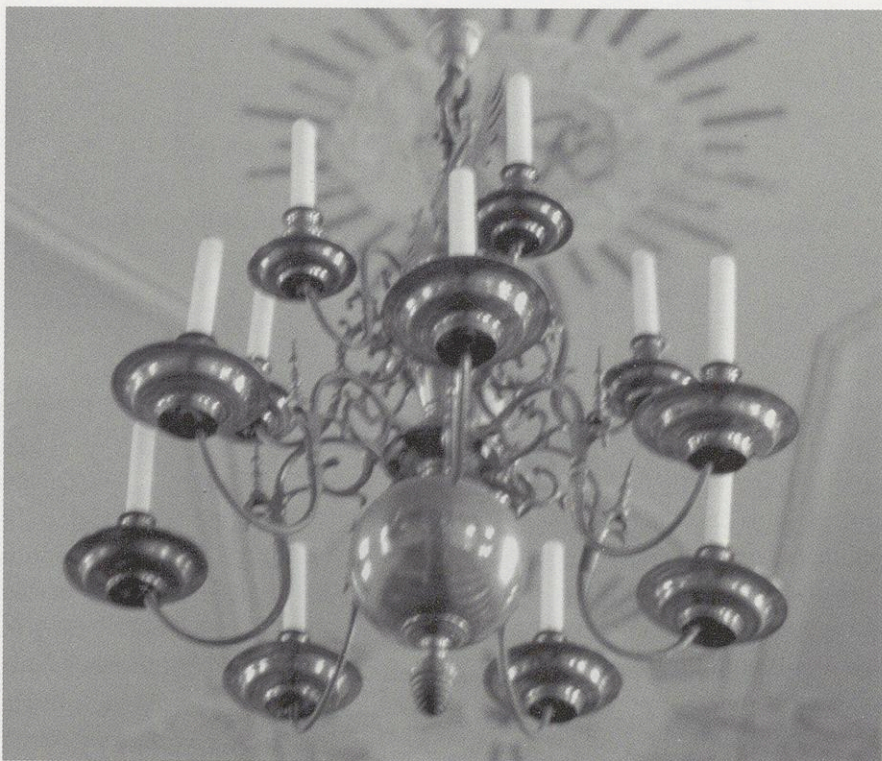
An Metallarbeiten sind in St. Peter und Paul folgende Gegenstände aus der Originalausstattung zu finden: Der Osterleuchter gehört zu den Stücken, die



Decke und Orgelprospekt

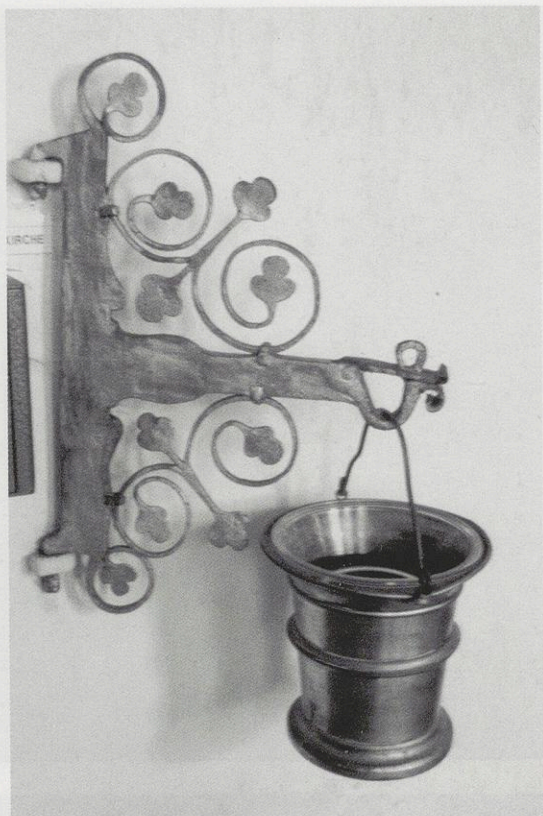


Stuckdetail

*Kronleuchter*

aus der Vorgängerkirche übernommen wurden. Es handelt sich um einen typischen barocken Dockenschaftleuchter aus Gelbguss und ist im 17. Jahrhundert entstanden. Auf seinem hohen, mit Kehlen und Wülsten verzierten Fuß befindet sich ein ebenso geschmückter Schaft mit einem flachen Lichtteller. Der Kronleuchter aus der Mitte des 18. Jahrhunderts ist eine Messingarbeit und besteht aus zwei übereinander stehenden Kränze von S-förmigen Armen. Im unteren Kranz befinden sich sieben, im oberen fünf Arme. Die Mitte bildet eine Kugel mit unterhängendem Zapfen, obenauf ist ein Doppeladler zu sehen. In der Literatur¹⁶ sind sechzehn Arme verzeichnet mit der Bemerkung, dass bereits dort fünf Arme fehlen. Der Weihwasserkessel mit Wandhalter befindet sich direkt neben dem Eingang. Der Kessel aus Messing ist in schlichter Form gefertigt und an der Oberfläche mit Ringwülsten versehen. Bei dem Glaseinsatz

16 Ebd., S. 10.



Weihwasserkessel

handelt es sich um ein nicht datierbares, aber historisches Stück. Der schwenkbare Wandhalter ist wie der Kessel in der Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden und besteht aus geschmiedetem Eisen in der Form von Blätter und Blattranken.